

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: - (1982)
Heft: 13

Rubrik: Wunderknabe mit Gitarre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Musik

Wunderknabe mit Gitarre

Der 14jährige Zigeunerjunge Bireli Lagrene kann keine Noten lesen. Trotzdem gilt er als einer der begabtesten Jazz-Gitarristen

Die Hamburger Musikkneipe „Logo“ ist brechend voll. Ein buntes Völkchen zwischen 16 und 60 wartet auf einen 14jährigen. Seit der Zigeunerjunge Bireli Lagrene 1980 auf dem Würzburger „Popnachwuchs-festival der Deutschen Phono-Akademie“ den ersten Preis erhielt, gilt er als Wunderknabe. Auf seiner Jazz-Gitarre spielt er so gekonnt, daß Kritiker glauben, sie hätten „den legendären Django Reinhardt im Ohr“. Reinhardt hatte in den dreißiger Jahren mit seinem „Hot Club de France“ den Zigeuner-Jazz weltberühmt gemacht.

Kurz vor Konzertbeginn schiebt sich ein zartes Kind mit brav gekämmten Haaren durch die Menge, „das in allen Großmutterträumen vom lieben Enkel die Hauptrolle spielen könnte“, so die „Frankfurter Allgemeine“. Links und rechts wird ihm schweigend seine Langspielplatte „Routs to Django“ entgegen gehalten, auf die er ebenso schweigend mit sechs krakeligen Buchstaben seinen Vornamen schreibt. Dann klettert er auf das Podium, greift gelassen nach seiner Gitarre, beginnt zu spielen. Schon nach den ersten Akkorden gebärdet sich das Publikum, als hätte seine Fußballmannschaft gerade die Meisterschaft gewonnen: begeistertes Klatschen, Bravo-Rufe, Juchzen und Pfeifen. In der Pause am Tresen wird Bireli von bierlaunigen Typen angehauen. „Das ging echt gut ab“, lobt einer. Und ein anderer: „Daß du den Erwachsenen zeigst, wie es gemacht wird, ist einfach stark.“

Ohne ein Lächeln, ohne spürbare Emotionen; läßt der Junge den Beifall über sich ergehen. „Daß die Leute mich toll finden“, sagt er, „ist mir gleichgültig. Wenn ich auf der Bühne bin, spiele ich nämlich nur für mich.“

Auch der Vergleich mit dem großen Vorbild macht ihn eher verdrossen. „Es wird nie einen zweiten Django geben“, schimpft der schmächtige Junge, „er hatte seinen eigenen Stil, und ich habe meinen eigenen Stil.“

Tatsächlich hat er die Kompositionen seines Vorgängers „so genial verdaut, daß er ihn lässig, fast arrogant distanziert improvisieren kann“ (FAZ). Und er hat auch schon sieben eigene Stücke komponiert, obwohl er keine einzige Note lesen kann.

Bireli, aus dem elsässischen Saverne, bekam mit vier Jahren vom Vater Fisco, selbst ein talentierter Jazz-Musiker, seine erste Gitarre. Mit acht Jahren spielte er den Alten mühelos an die Wand. Von seiner Sippe behutsam geleitet, wurde Bireli schnell zur Attraktion bei Festen der Sinti-Zigeuner.

Für die Schule blieb da kaum Zeit. Seit er vor einem Jahr



Fotos: Bodo Dretzke

Absteiger der Woche

Rainer Gahlen, 48, Kripochef im westfälischen Kreis Warendorf, ist ein Polizist von rechtem Schrot und Korn. »Kennt Ihr einen Zigeuner, der seinen Lebensunterhalt mit ehrlicher Arbeit bestreitet?« fragte er die Mädchenklasse IV d der Marienschule in Warendorf. Die Neunjährigen hatten öffentlich gegen die geplante Vertreibung einer Zigeunersippe protestiert. Weil die Kinder an die zigtau-

sendfache Ermordung von Zigeunern durch Nazis erinnert hatten, gab Gahlen ihnen auch Nachhilfe in Vergangenheitsbewältigung. Die dürfte nicht in »bloße Gefühls- und Humanitätsduselei« ausarten, belehrte er sie in einem Leserbrief in der örtlichen Zeitung »Die Glocke«. Gahlen: »Ein Zigeuner, der nicht selbst sticht, lebt von dem, was seine Sippenbrüder und -schwestern ertrogen und gestohlen haben.“

vom Stuttgarter Bassisten Jan Jankeje, 31, entdeckt wurde und regelmäßig auftritt, hat er Bücher und Schreibhefte ganz beiseite gelegt. Jan Jankeje — neben Birelis Bruder Gaiti und Tchirglo Loeffler Mitglied im Bireli-Ensemble — schleppte ihn mit wachsendem Erfolg durch süddeutsche Jazzclubs.

Jankejes Frau versuchte derweil, dem Wunderknaben den Plattenmarkt zu öffnen. Doch die Firmen sahen für den Gitarristen keine Marktlücke. Diese Musik sei ähnlich schwer verkäuflich wie Waldesrauschen, hieß es. Dermaßen abgefertigt, pumpte sich das Ehepaar Jankeje Geld, gründete die Schallplattenfirma „Jazzpoint“ und veröffentlichte Birelis Live-Platte „Routs to Django“, von der inzwischen 6000 Stück in vier Monaten verkauft wurden.

Kurz darauf startete das Ehepaar Jankeje eine Deutschlandtournee mit ihrem Schützling. Der Erfolg gab ihrem Spürsinn recht: Fernsehanstalten in der Bundesrepublik, Österreich, Frankreich und Italien reißen

sich um den Jungen. Eine zweite Langspielplatte wird Ende März produziert. Ist das nicht ein bißchen viel für einen 14jährigen? „Für mich nicht“, antwortet er selbstsicher, „mir macht das nichts aus.“

Wenn Bireli mal nicht Gitarre spielt, hört er Jazzmusik. Und wenn er mal nicht Jazz hört, ist er mit Sicherheit auf dem Weg in ein Schallplattengeschäft, auf der Suche nach Platten von Django Reinhardt.

Zu Hause im Elsaß leben ein paar Freunde in seinem Alter, mit denen er früher, als er noch mehr Zeit hatte, Basketball spielte. Heute sind seine Partner Erwachsene, die ihn auf den schnurgeraden Weg zu einer großen Karriere führen.

Was er denn machen werde, wenn er eines Tages weltberühmt ist? „Normal bleiben“, sagt er, dreht sich um und läuft ins Hotel. Er hat keine Zeit mehr. Morgen steht sein nächster Auftritt in der nächsten Stadt auf dem Programm.

Gabriele Grobelny



»Auf der Bühne spiele ich nur für mich«
Bireli Lagrene (r.) mit seinen erwachsenen Mitspielern und bei einem Konzert